



Mgr. Norbert Brunner, Bischof von Sitten

5. April 2012

Predigt

Chrisam-Messe, Sitten-Kathedrale

Texte : Is 61,1...9 Offb 1, 5-8 Lc 4, 16-21

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Mitbrüder

Die Antependien, welche seit Jahren unsere Kathedrale bei grossen Feiern schmücken, erinnern uns immer wieder an das Heilige Jahr 2000. Wir wollten in besonderer Weise "Christus begegnen", wie damals die Menschen in der Synagoge. Wir wollten miteinander besser hinhören auf die Verheissung des Jesaia, die Jesus in Nazareth mit dem "Heute hat sich das Wort erfüllt" zu der seinen gemacht hat:

"Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe." (Lk 4, 18-19)

Mit seinem "Heute" hat Christus diese Sendung zur Erfüllung gebracht. Er hat sie zum Auftrag aller Menschen aller Zeiten gemacht. So wird sie uns, die wir "Christus begegnet" sind, zur Verpflichtung für unsere Zeit und zur Prophezeiung für die Zukunft. Und nicht nur für uns, sondern, wie es in der Offenbarung heisst, für alle Menschen:

"Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch alle, die ihn durchbohrt haben; und alle Völker der Erde werden seinetwegen jammern und klagen. Ja, amen." (Offb 1, 7)

In dieser Vision wird die endzeitliche Herrlichkeit des Auferstandenen vorausgesagt. Wie wird unser Weg in diese Zukunft sein? Wir haben uns dieser Frage gestellt. Seither sind zehn Jahre vergangen. Wir haben nach Antworten gesucht. Wir haben unsere Sendung in Treue zu unserer Berufung erfüllt. Dafür danke ich heute allen Priestern, Ordensleuten und Laien im kirchlichen Dienst. Haben wir unser Ziel erreicht? Können wir die Antependien als Erinnerung an unsere Vorsätze endgültig versorgen?

Wir suchen immer wieder nach einer Antwort. Denn: wir spüren, dass unsere Fragen nach zehn Jahren noch drängender geworden sind. Wir glauben festzustellen, dass die Frohe Botschaft allmählich vergessen wird. Und wir sind überzeugt, dass unsere Sendung nicht zu Ende ist. Denn durch seine Liebe hat Christus "uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut; er hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater." (Offb 1, 5b-6) Diese Frohe Botschaft sollen wir mit Worten verkünden und in den Sakramenten feiern. Und damit sind wir noch lange nicht am Ende; ja manchmal glauben wir, dass wir an einem neuen Anfang stehen.

Vielleicht hat darum heute der Prophetendienst Vorrang erhalten vor dem Priesterdienst, wenn man diese beiden überhaupt so trennen darf. Wir müssen mit dem Heiligen Vater bekennen: "Uns vom Wort nähren, um im Bemühen um die Evangelisierung Diener des Wortes zu sein: Das ist mit Sicherheit eine Priorität für die Kirche am Beginn des neuen Jahrtausends." (NMI, Nr. 40) Wir müssen uns immer die Mahnung des Apostels Paulus vor Augen halten: "Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!" (1 Kor 9, 16)

Die Verkündigung des Wortes Gottes stellt darum, wie Papst Benedikt in „Verbum Domini“ ausführt, eine immer neue Herausforderung an uns alle, Priester und Laien, Ordensleute und Missionare. Denn, wie sollten wir das feiern können, was wir nur ungenügend oder nicht mehr kennen? Dürfen wir weiterfahren wie bisher, die Taufe zu

spenden, wenn Eltern die Verpflichtungen daraus nicht einlösen? Sollen wir weiterhin alle Ehen segnen, wenn die Eheleute nicht aus der Gnade dieses Sakramentes leben wollen? Werden wir weiterhin die erste Beichte, die Kommunion und die Firmung spenden, wenn diese Gaben des Geistes scheinbar an denen spurlos vorübergehen, die sie empfangen?

Der Papst unterstreicht zwar die enge, ja wesensmässige Zuordnung zwischen Wort und Sakrament am Beispiel der Eucharistie mit diesen Worten: „Wort und Eucharistie gehören so eng zueinander, dass eines nicht ohne das andere verstanden werden kann: Das Wort Gottes wird im eucharistischen Geschehen sakramentales Fleisch. Die Eucharistie öffnet uns für das Verständnis der Heiligen Schrift, ebenso wie die Heilige Schrift ihrerseits das eucharistische Geheimnis beleuchtet und erklärt.“ (VD 55)

Wie kann schliesslich die Teilnahme an der Eucharistie wirklich für jeden Getauften zum Herz des "Dies domini", des Sonntags werden, wenn er am Werktag an seinem Glauben vorbeilebt; wenn er mit der Wandlung von Brot und Wein nicht auch sich selber immer wieder verwandeln lässt?

Wir müssen also vorallem wieder den Weg zu Christus, dem Licht aus der Höhe weisen. Dabei dürfen wir nicht mehr nur die Hand betrachten, die uns die Richtung weist. Wir müssen unseren Blick wirklich auf das Licht aus der Höhe, auf den Stern am Himmel richten. Das heisst: wir dürfen nicht Gefangene einer Vergangenheit sein, die uns mit vielen Fragen und Problemen belastet. Wir dürfen und sollen im Vertrauen auf den schauen, den sie erhöht haben. In seinem Angesicht lesen wir unsere lichtvolle Zukunft wie die drei Jünger dies für einen Augenblick auf dem Berge schauen durften.

Der Auftrag der Verkündigung der Frohen Botschaft und des Lebens aus dem Glauben betrifft alle Christen, auch wenn sie ihre Berufung in verschiedenen Diensten und Aemtern und in unterschiedlichsten Berufungen leben. Daran erinnern uns auch die Oele, die wir jedes Jahr während dieser Messe weihen.

Wir segnen das Katechumenenoel. Es wird zur Stärkung des Täuflings verwendet Er wird aus dem Wasser und dem Heiligen Geist zu neuem Leben geboren. In der Kraft der Salbung wird er einmal als verantwortungsbewusster Christ leben.

Wir weihen das Chrisam, das wir bei der Firmung und bei der Weihe verwenden. Mit der Kraft des Heiligen Geistes wird der junge Mensch seinen Weg gehen können; er wird überall dort Zeuge sein können, wo das Leben ihn hinführt. Die Hände des Priesters und das Haupt des Bischofs werden mit Chrisam gesalbt zum Zeichen ihrer hohepriesterlichen Würde, die ihnen nur zukommt, weil sie ganz von Christus erfüllt "in persona Christi" handeln.

Wir segnen das Krankenoel und erinnern uns dabei, dass die Kranken und Leidenden eine unverzichtbare Sendung in der Kirche haben. Wie niemand sonst werden sie zum Zeichen des Herrn, da sie in besonderer Form an seinem Leiden teilnehmen. So werden sie allen Gesunden zum Zeichen und zum Aufruf, dass auch sie ihr Kreuz auf sich nehmen müssen, wenn sie dem Herrn nachfolgen wollen.

Wir können diese Erklärung zur Weihe der Oele mit dem Wort des Jesaja zusammenfassen: „Ihr alle werdet „Priester des Herrn“ genannt, man sagt zu euch „Diener unseres Gottes“. Wir dürfen diese wunderbaren Namen für uns jedoch nur in Anspruch nehmen, wenn wir unsere Sendung als Priester oder Diakone, als Verheiratete oder Ledige, als Eltern oder Kinder ernst nehmen. Dazu gehört in erster Linie, dass wir unseren Glauben kennen, ihn in den Sakramenten feiern und in unserem täglichen Leben verwirklichen.

Wenn wir feststellen, dass auch bei uns immer weniger Menschen ihre christliche Berufung leben, soll das für uns kein Grund zur Resignation sein. Freuen wir uns vielmehr, dass wir in Hoffnung und Zuversicht „Diener unseres Gottes“ bleiben dürfen. Das „Jahr des Glaubens“, das Papst Benedikt für 2013 ausgerufen hat, und das Konzilsjubiläum werden uns helfen, mit Hoffnung und Zuversicht „den Armen die Frohe Botschaft zu verkünden (Lk 4,18).

Amen